

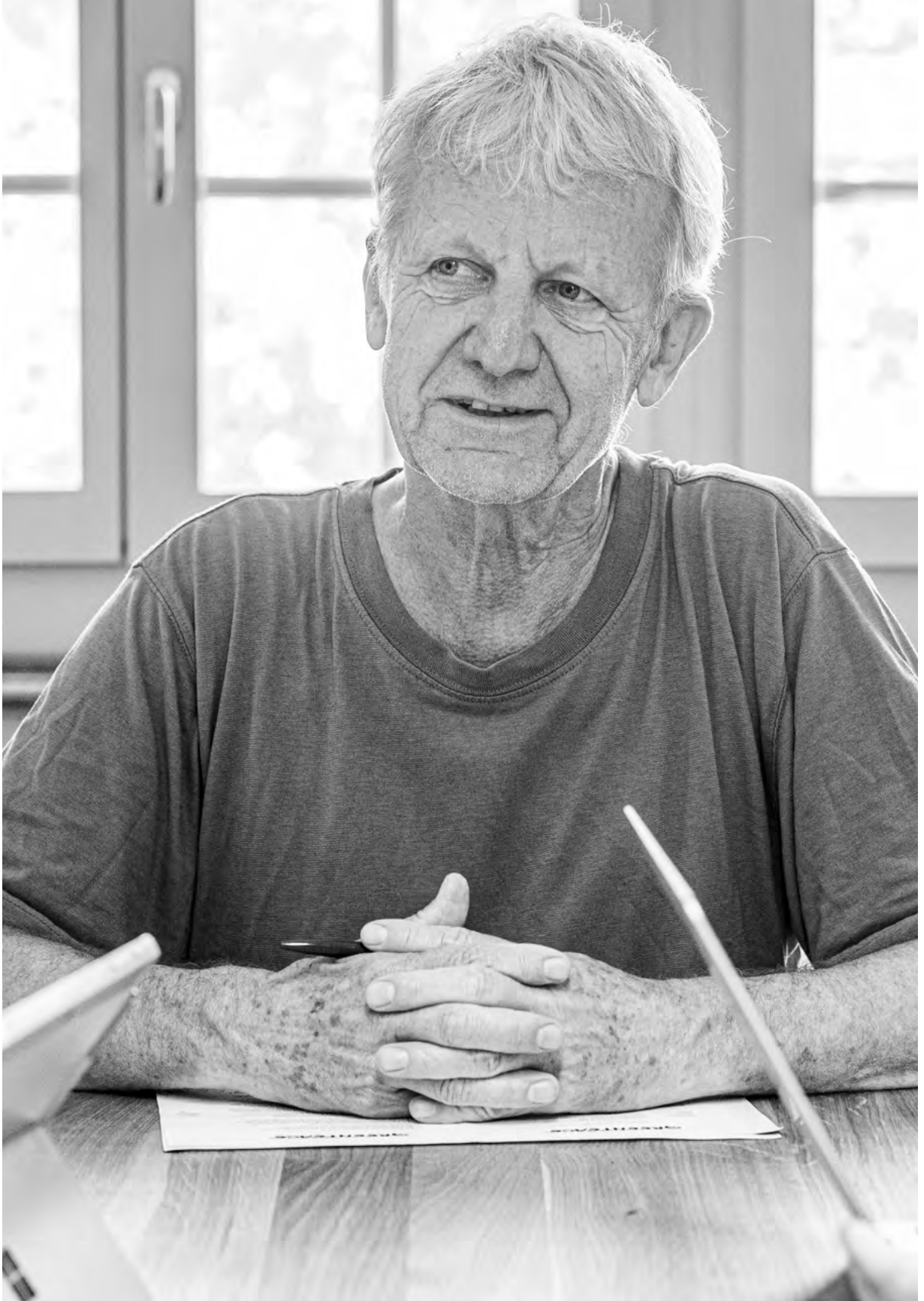
Das Magazin für die Länggasse

LÄNGGASSBLATT

Nr. 276, Juli 2022

Fr. 6.-

Erscheint 6 mal jährlich



**Kuno Roth setzt auf
das «Gute Leben»**

Seite 4

**Apotheker Silvio
Ballinari hört auf**

Seite 7

**Wo es heiss
wird im Quartier**

Seite 10



Fotos Peter Bachmann

Menschen im Quartier

Kuno Roth, Greenpeace-Urgestein

Die Idee vom «Guten Leben» ernst nehmen

Kuno Roth ist ein Greenpeace-Urgestein. Ursprünglich Chemiker, war er 25 Jahre lang Bildungsverantwortlicher der Umweltorganisation. Daneben ist er in einem ökologischen Entwicklungszusammenarbeitsprojekt engagiert. Und wer das Länggassblatt regelmässig liest, kennt ihn auch als Autor von Aphorismen und Gedichten.

Kuno Roth, du wohnst seit 20 Jahren in der Länggasse und sagst, dass du noch viele Jahre hier bleiben möchtest. Bist du zufällig in der Länggasse gelandet oder war es ein bewusster Entscheid?

Es ist wohl eher Zufall. Aber Tatsache ist, dass ich schon zum dritten Mal in der Länggasse wohne. Es ist offenbar ein Ort, wo ich mich wohl fühle.

Deine Funktion bei Greenpeace International ist «Global Mentoring Manager». Welche Aufgaben hast du? Was müssen wir uns darunter vorstellen?

Ein Mentor oder eine Mentorin hilft den Leuten, das, was sie theoretisch lernen, in die Praxis umzusetzen. Bei Greenpeace International begleitet der Mentor oder die Mentorin beispielsweise künftige Führungspersonen auf ihrem intensiven Ausbildungsweg. Es ist Greenpeace wichtig, dass sie eine neutrale Be-

gleitperson haben, mit der sie ihre Entwicklung, ihre Stärken und ihre Schwächen reflektieren können und so das Gelernte besser in der Praxis umsetzen können. Es ist meine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass diese Betreuung konzeptionell stimmt und qualitativ hochstehend ist.

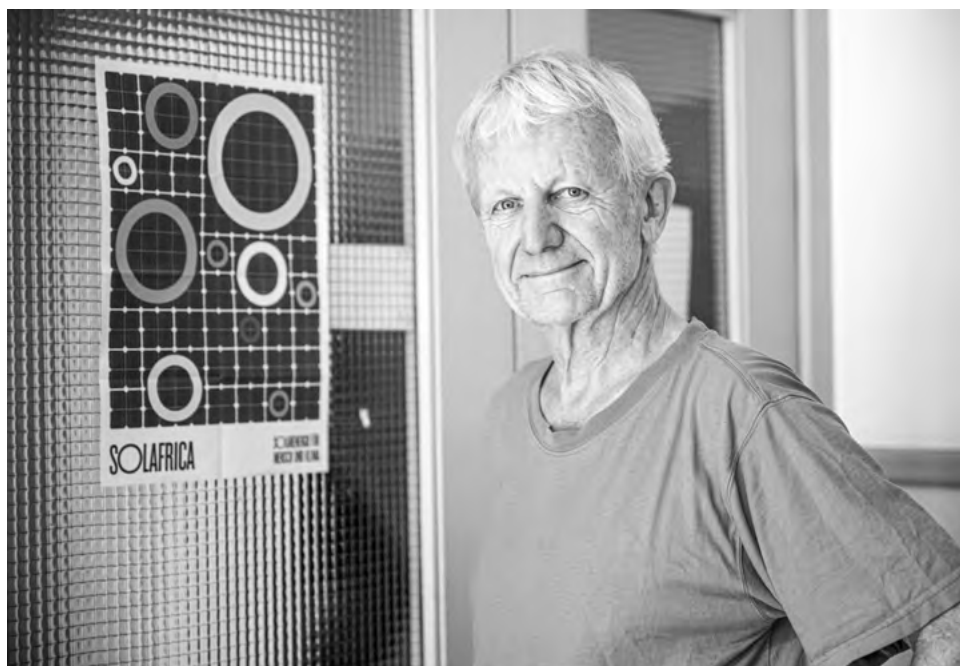
Als Global Mentoring Manager bin ich auch zuständig für den Knowhow-Transfer innerhalb von Greenpeace. Wenn zum Beispiel eine Kollegin in England beim Fundraising bei vermögenden Leuten sehr erfolgreich ist und Greenpeace Japan plant, ebenfalls High Value Fundraising einzuführen, dann helfe ich, dass die japanische Kollegin mit der Knowhow-Trägerin in London zusammenkommt und von ihr als Mentorin lernt, wie das geht.

Der Klimawandel ist für Greenpeace ein grosses Thema. Der generelle Eindruck ist: Es geht viel zu langsam mit dem Klimaschutz. Was geht dir durch den Kopf zum Thema Veränderungsgeschwindigkeit?

Ich hätte das auch gerne schneller. Aber wir müssen anerkennen, dass gesellschaftliche Veränderungsprozesse in der Regel langsam sind, ausser es gibt eine Disruption wie bei Covid. Für mich gilt dieses Phänomen unabhängig davon, um welches Thema es geht. Wir möchten immer, dass Dinge schneller gehen.

Es ist nicht einfach, mit unserer Ungeduld umzugehen und eine gewisse Distanz einzunehmen. Ich kenne dieses Problem bei mir selber und beobachte es auch in meinem Umfeld. Ich bin jetzt 35 Jahre in diesem Bereich tätig, und ich habe viele Menschen gesehen, die wegen Überengagement ausbrennen oder resignieren, weil sie nicht sofort etwas erreichen.

Ich habe meine erste Klimaaktion vor 30 Jahren, 1992, gemacht. Zu erkennen, wie wenig sich trotz Warnrufen geändert hat, muss ich als Realität akzeptieren. Und wir müssen wohl daraus lernen, dass es mit der Dringlichkeitspeitsche allein nicht geht. Es braucht auch etwas Zuckerbrot, sprich ein Gewinn an Lebensqualität, damit sich etwas bewegt.



Aber ohne Verzicht kann der Klimawandel wohl nicht gestoppt werden?

Lebensqualität und Verzicht muss kein Gegensatz sein. Der Philosoph Martin Heidegger sagte, Verzicht nimmt nicht, Verzicht gibt. Oft hat Konsum nichts mit Lebensqualität zu tun. Er ist eine Kompensation des Bedürfnisses nach Resonanz, nach Leben, nach Kontakt. Somit sehe ich es auch als eine Aufgabe der Umweltorganisationen, entsprechende Erfahrungen und Erlebnisse zu ermöglichen.

Kannst du ein Beispiel geben?

Während den Klimastreiktagen auf dem eigenen Schulhaus eine Solaranlage installieren, um so den Link zu machen zwischen den Forderungen an die Politik und dem eigenen Handeln. Man kann so eine zukünftige Vision im Kleinen leben, dabei Sinn erfahren und hat ein konkretes Resultat.

Du hast dich sehr lange und intensiv damit beschäftigt, wie man die Welt verändern kann. Was hast du herausgefunden? Was sind deine «Weisheiten»?

Die zwei Grundprobleme sind bekannt: zum einen die Grenzen des Wachstums seit 1972, nämlich, dass wir auf Kosten künftiger Generationen leben. Und zum anderen das «Gemeingut-Dilemma». Kurz gesagt bedeutet dieses, «der andere soll sich zuerst ändern». Auf Englisch «Tragedy of the Commons», wie es die Wirtschafts-Nobelpreisträgerin Elinor Ostrom genannt hat. Ihr Engagement für den Klimaschutz sowohl auf Ebene UNO-Klimaabkommen, um die Nutzung des öffentlichen Gutes «Atmosphäre» zu regulieren als auch an ihrem Wohnort, ist für mich

wegweisend. – Die vielleicht wichtigste persönliche Erkenntnis ist, dass es sich lohnt, der Idee vom «Guten Leben» mehr Beachtung zu schenken. Dass es sich lohnt, darauf achten, dass ich meine Grundbedürfnisse nach Resonanz, Anerkennung sowie nach sozialen, kulturellen und natürlichen Kontakten echt befriedige und nicht mit Konsum ersatzbefriedige. So wie das der Happiness-Index oder Bewegungen wie die Transition Towns propagieren, bei welchen die Lebensqualität und nicht die Lebensquantität im Zentrum steht.

Du warst während 25 Jahren Bildungsverantwortlicher von Greenpeace und hast Tausende von jungen Menschen für Umweltthemen sensibilisiert. Gibt es aus dieser Zeit Highlights?

Es gibt viele. Aber etwas vom eindrucklichsten sind sicher die Solar-Projektwochen, in denen Jugendliche eine Solaranlage bauen und zu richtigen Spezialisten auf diesem Gebiet werden. Für eine ganze Reihe von ihnen ist die Solartechnik zum Beruf geworden. Zum Beispiel für den Berner Res Wirz, der in einem solchen Lager Gleichgesinnte kennenlernte und mit ihnen die Solarfirma Megasol zum Blühen brachte.

Ich versuche den jungen Leuten Lernen als Lebensfreude und Motivator zu vermitteln. Nach dem Motto: Lerne bei allem was du machst, dann bleibt dir etwas, auch wenn deine Proteste und deine Anliegen nicht sofort neue Gesetze und gesellschaftliche Veränderungen bewirken.



Dein zweites grosses Engagement gilt dem Schweizer NGO Solafrica (www.solafrica.ch). Du hast die Organisation mitbegründet und bist deren Co-Präsident. Das Ziel ist es, jungen Menschen in der Schweiz und auf dem afrikanischen Kontinent Chancen zu eröffnen, indem sie sich beim Bau von dezentralen Solaranlagen engagieren. Solafrica wurde Ende letzten Jahres mit dem Europäischen Solarpreis ausgezeichnet. Was macht eure NGO besonders gut?

Solafrica hat unglaublich viel Energie und Innovation freigesetzt. Viele Freiwillige und Zivildienstleistende haben sich engagiert und den Gestaltungsraum, den sie bekommen haben, genutzt. So sind in den letzten Jahren zahlreiche, ganz unterschiedliche Projekte entstanden. Zum Beispiel die Idee der Solarvignette, mit der jeder dafür sorgen kann, dass der Strom für Handy, Laptop oder e-Bike solar produziert wird. Ein ehemaliger Zivildienstleistender hat dafür eine Marketinginitiative entwickelt. Unterdessen haben bereits 15'000 Menschen eine solche Vignette gekauft.

Oder auch das Projekt «Refugees go solar+», das Flüchtlinge durch Arbeit in der Solarbranche integriert. In mehreren west-afrikanischen Ländern bauen wir mit Partnern Solaranlagen für rurale Gesundheitszentren. Mit «Scouts go Solar» sensibilisieren wir weltweit junge Menschen für den Klimaschutz. Für mich ist Solafrica ein Beispiel dafür, wie ein konkretes Projekt die Energie freisetzt, die nötig ist, um uns auf politischer Ebene langfristig für unsere Anliegen einzusetzen.

Du bist von der Ausbildung her promovierter Chemiker. In deinem LinkedIn-Profil findet sich noch eine zweite Ausbildung. Dort steht auch Master of Arts – Schriftstellerei und Journalismus. Welchen Stellenwert hat das Schreiben in deinem Leben?

Schreiben ist die Ausdrucksform, die zu mir passt. Es macht mir Freude, an Wörtern zu feilen und mit ihnen zu spielen. Auf der einen Seite ist also die Freude am poetischen Handwerk, aber genauso wichtig ist, dass ich an Lesungen dem Publikum eine Freude machen kann. Dann entsteht diese Resonanz, die für mich eine Grundidee des Lebens ist.

Eine letzte Frage: Du kommst demnächst ins AHV-Alter. Gibt es ein Leben nach Greenpeace?

Ich habe das grosse Privileg, dass ich beruflich das machen konnte, was mich auch persönlich interessiert und für mich Sinn

gibt. Ich werde mich schon von Greenpeace abnabeln. Zuerst werde ich aber auf Mandatsbasis weiterarbeiten und eine neue Person in meine Mentoring-Aufgaben einarbeiten. Dann gibt mir die Pensionierung die Möglichkeit, mein Engagement bei Solafrica etwas auszubauen.

Und, ganz im Sinne des «Guten Lebens», werde ich weiterhin Gedichte und Kolumnen schreiben, Lesungen machen und mehr Zeit haben, der Natur zu begegnen und mich weiter von ihr berühren zu lassen.

Interview Peter Bachmann

Links

kampagnenforum.ch/de/taxonomy/term/84

(Kolumnen)



prolyrica.ch/lesung-mit-kuno-roth/

(Lesungen)

